Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Köni sberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 270. | Freitag den 18. November 1887. | V. Jahrg.

* Gegen den Wucher.

„Neue Pläne gegen den Wucher" annonzirt ein Berliner Blatt, als ob es sich um Enthüllungen schrecklicher Attentatspläne handelte. Darf man denn nicht mehr gegen den Wucher sprechen, nicht auf Mittel und Wege sinnen, demselben zu begegnen? Das erwähnte Blatt beklagt die „herrschende Richtung der Zeit, gegen alle Uebel Abhülfe von der Gesetzgebung zu erwarten." Wenn es sich um allgemeine, um öffentliche Uebel handelt, dann muß man allerdings mit allgemeinen Einrichtungen dagegen anzukämpfen suchen. Alles vermag die staatliche Gesetzgebung nicht, aber sie vermag, allgemeine Uebel zu mildern und der Staat ist verpflichtet, zu thun, was in seiner Macht ist, um Abhülfe zu schaffen. Weil der Staat nicht Alles vermag, soll er deshalb garnichts thun? Der Staat hat Strafgesetze gemacht, hat er damit die Verbrechen beseitigt? Werden deren nicht tagtäglich begangen, trotz der darauf gesetzten Strafen? Aber obgleich man diese Fragen bejahen muß, wird doch Niemand auf die Idee kommen, die Beseitigung der Strafgesetze zu fordern, weil sie ja doch nichts hülfen, die Straflosigkeit für Diebstahl zu verlangen, weil trotz der bestehenden Strafen noch gestohlen wird. Das erwähnte Berliner Blatt hält den Wucher auch für ein Uebel. Ja es sagt „es wäre uns durchaus recht, wenn jeden Wucherer, großen wie kleinen, die empfindlichste Strafe ereilte." Und dennoch ist dasselbe Blatt gegen alle Wuchergesetze. Wie reimt sich das zusammen? Als Grund führt es an, daß mit der Bestrafung der Wucherer den Geldbedürftigen wenig geholfen sei. Ein wunderlicher Grund! Wenn man eine freventliche Ausbeutung der nothleidenden Bevölkerung verhindern will, so kann man das nicht mit Deklamationen, sondern es bedarf dazu gesetzgeberischer Maßnahmen. Die Frage der Befriedigung des Kreditbedürfnisses ist eine Frage für sich, die besonderer Regelung bedarf. Uebrigens finden wir, daß viel zu viel über Befriedigung des Kreditbedürfnisses gesprochen wird und viel zu wenig darüber, wie das Kreditbedürfniß zu mindern sei. Ueberall da, wo das Kreditbedürfniß aus einer wirklichen Nothlage herrührt, wird mit der Befriedigung desselben herzlich wenig geholfen; die Hülfe ist nur eine vorübergehende, sie hat neue Lasten im Gefolge und fordert schließlich nur den Ruin. Es muß unser Bestreben sein, die Landwirthschaft, das Gewerbe, die Industrie und den Handel so zu fördern, daß das aus einer wirklichen Nothlage entspringende Kreditbedürfniß auf allen Gebieten des Erwerbslebens möglichst schwindet. Hier kann der Staat helfend eingreifen, er hat es seit 1879 gethan und wird es voraussichtlich noch ferner thun. Wir fragen, was soll es denn zum Beispiel dem Bauer nützen, wenn er mit Leichtigkeit Geld geborgt erhalten kann und wenn er dabei seine Produkte entweder garnicht oder doch nur zu einem Preise los wird, der kaum die Selbstkosten deckt. Es wird behauptet, das Wuchergesetz vom Jahre 1880 habe thatsächlich den beabsichtigten Zweck verfehlt. Das hat es nicht. Das Gesetz hat das Uebel des Wuchers bis zu einem gewissen Maaße eingedämmt; daß der Wucher infolge dieses Gesetzes ganz aus der Welt verschwinden würde, hat vernünftigerweise Niemand erwarten können, ebensowenig wie unsere Gesetzgeber erwarten konnten, daß mit der Festsetzung von Strafen auf den Diebstahl der Diebstahl selbst aufhören werde. Auch das hat man 1880 vorausgesehen, daß der Wucher versuchen würde, in Formen zu operiren, die es ihm ermöglichen, dem Gesetz ein Schnippchen zu schlagen.

Gesetze sind eben Menschenwerke und als solche unvollkommen; aber sollen wir denn Alle Gesetze aufheben, weil sie hier und da umgangen werden können? weil sich hier und da ein geriebener Bursche findet, der eine unlautere Handlung in einer Form zu begehen versteht, daß ihm mit dem Gesetz nicht beizukommen ist? Namentlich wird die ländliche Bevölkerung von Wucher schwer betroffen und das erklärt sich aus der Nothlage der Landwirthschaft selbst. Wo sich eine Bevölkerung in günstigen Erwerbsverhältnissen befindet, vermag sich der Wucher nicht breit zu machen. Wo aber Nothstände herrschen, besteht auch der Wucher in Blüte. Nach einer Aeußerung des Professor Schmoller würde in Regierungskreisen die Frage erwogen, ob nicht durch die Einführung des Systems einer Conzessionirung der Darleiher eine Besserung sich herbeiführen lasse. Wir wissen nicht, wie weit diese Erwägungen vorgeschritten sind. Es läßt sich jedenfalls Manches gegen den erwähnten Gedanken anführen. Wenn aber manchesterliche Blätter erklären, sie fänden die Idee nur komisch, so machen sie sich die Sache doch allzu leicht. Daß die Einführung der Conzessionspflicht für Geldverleiher den Wucher, namentlich auf dem Lande weiter eindämmen würde, scheint uns in der Natur der Sache zu liegen. Wer halbwegs genügende Sicherheit bieten könnte, würde sich natürlich an den conzessionirten Verleiher wenden, dessen Existenz mit der Einhaltung der Conzessionsvorschriften verbunden ist. Wer aber nicht die geringste Sicherheit bieten kann, der ist dem Wucherer natürlich auch nicht genehm; dieser wird sich mit dem ersteren umsoweniger einlassen wollen, als er dabei sein Geld und auch noch schwere Strafe riskirt. Uebrigens würde man, wenn man zu dem Conzessionssystem überginge, dasselbe jedenfalls nur auf den gewerbsmäßigen Darleiher beschränken. Hier liegt aber eine große Klippe: wir fürchten, daß die Grenze schwerlich zu ziehen sein wird. Nach alledem können wir nur wünschen: daß durch die Beschlüsse der kommenden Reichstagssession die Erwerbsverhältnisse der landwirthschaftlichen Bevölkerung eine derartige Aufbesserung erfahren, daß ein aus einer direkten Nothlage entspringendes Creditbedürfniß in den Kreisen der Landwirthschaft künftig nicht mehr die Regel bilde.

Politische Tagesschau.

Herr Prof. Dr. Schroetter veröffentlicht in der „Neuen Freien Presse" folgende Erklärung: „In voller Erkenntniß der Tragweite dieses Schrittes, möchte ich Sie bitten, mir zu erlauben, durch Ihr Blatt sowohl an das große Laienpublikum als an die ärztlichen Kollegen heranzutreten, um zu versichern, daß in wiederholten Zusammenkünften die Aerzte in San Remo alle Möglichkeiten sowohl in Bezug auf die Diagnose als die Therapie des Leidens des hohen Patienten gründlich durchgesprochen haben. In ebenso eingehender Weise wurde ein genauer Plan festgestellt für all das, was in der nächsten und ferneren Zukunft für das Wohl des hohen Patienten nöthig sein wird. Vielleicht gelingt es mir, in dieser Weise zur Beruhigung beizutragen, welche bei dem fortwährenden Auftauchen neuer Anschauungen und Rathschläge durchaus geboten erscheint. Gewiß wird es mir auch bald gestattet sein, Ausführliches über die Reise nach San Remo zu berichten. Schroetter, Kaiserl. Königl. Professor." Der ganze Brief kehrt sich wohl in erster Reihe gegen die von Professor Dr. Störk gemachte Aeußerung, daß für die Behandlung des Kronprinzen nicht genügend vorgesorgt worden sei. Die Schlußbemerkung des Briefes ist dahin zu verstehen, daß Schroetter in San Remo die Erlaubniß nachgesucht hat, auch seine Ansichten über das Leiden des Kronprinzen öffentlich mitzutheilen. Thatsächlich ist in dem entscheidenden Konzilium zu San Remo Schroetters Gutachten, welchem die übrigen Aerzte mit geringen Abweichungen schließlich beitraten, als Grundlage der gemeinsam festgestellten Behandlungsmethode acceptirt worden. In seiner vorgestrigen Audienz beim Kaiser Franz Josef hat Schroetter genauen Bericht über seine Wahrnehmungen erstattet; er hatte hierzu in San Remo nicht blos die Erlaubniß erhalten, sondern war geradezu damit beauftragt worden. Niemand als der Kaiser hörte diesen Bericht Schroetters.

Nach einem römischen Telegramm der „Köln. Volksztg." sprach der Papst dem Kronprinzen brieflich seine lebhaftesten Wünsche für dessen Genesung aus und versicherte, daß er inständig für ihn bete.

Der demokratischen „Frankfurter Zeitung" wird von ihrem Berliner deutschfreisinnigen Correspondenten u. A. geschrieben: „Pflicht des Patrioten ist es aber in einer Zeit, in der die Zukunft düsterer erscheint als bisher, den Muth für die Gegenwart erst recht nicht sinken zu lassen und in ihr mit zäher Ausdauer für dasjenige weiter zu kämpfen, dessen Erfüllung er von der Zukunft nicht mehr so zuversichtlich erwarten kann als bisher." Und an einer anderen Stelle der Correspondenz heißt es unter Hinweis auf die Fragen der Verlängerung der Legislaturperiode und der Abänderung des Zolltarifs: „Die freisinnige Opposition wird hoffentlich auch bei dieser Gelegenheit schon zeigen, daß auch ein tiefer Schmerz und eine unsichere Zukunft ihre Energie nicht lähmen." Soweit wir es zu übersehen vermögen, hat die konservative und nationalliberale Presse Deutschlands durchweg den Takt geübt, sich über die innerpolitischen Konsequenzen des Leidens unseres Kronprinzen nicht zu äußern. Es verdient bemerkt zu werden, daß dieses Taktgefühl an derjenigen Stelle nicht besteht, welche den Vorwurf der Spekulation auf einen Thronwechsel wiederholt mit größem Aufgebot sittlicher Entrüstung zurückgewiesen hat.

Eines der gegen Kaution freigelassenen Mitglieder des Berliner sozialdemokratischen Zentralkomitees, der Schneider Winters, ist geisteskrank geworden. Das sozialdemokratische Berliner Volksblatt behauptet nun, daß die „lange Kerkerhaft" daran schuld sei, spricht von tiefem Unmuth und beklagt sich, daß es denselben nicht so frei aussprechen dürfte, wie es gern möchte. Die Mitglieder des sozialdemokratischen Komitees haben sich etwa drei Monate in Untersuchungshaft befunden und sich dabei jedenfalls nichts abgehen lassen. Dafür sorgen in der Regel schon die Genossen. Was den Schneider Winters anlangt, so war derselbe schon früher nicht recht bei Verstand.

Das sozialdemokratische Berliner „Volksblatt" giebt sich viel Mühe, nachzuweisen, daß der Satz, es giebt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika keine politischen Verbrechen, auch durch den Ausgang des Prozesses gegen die Chicagoer Anarchisten nicht umgestoßen worden sei. Das „Volksblatt" erkennt also an, daß die Chicagoer Anarchisten nicht als politische, sondern nur als gemeine Verbrecher bestraft worden sind. Wenn das, wie ja zweifellos, der Fall ist, wie ist dann der Patron des Berliner Volksblattes, der Reichstagsabgeordnete Singer, mit seinen Genossen Bebel, Liebknecht und Grillenberger dazu gekommen, vom Gouverneur von Illinois „im Namen der Menschlichkeit" die Begnadigung der verurtheilten Anarchisten zu verlangen? Die Petenten sind mit den Verurtheilten durch keine Bande des Blutes oder persönlicher Freundschaft verbunden. Sie stellen in dem Schreiben an den Gouverneur jede Gemeinschaft mit den Anarchisten in Abrede. Allgemeine politische Grundsätze kamen nicht in Betracht, denn das sozialdemokratische Organ erkennt selbst an, daß die Chicagoer Anarchisten nicht als politische Verbrecher be-

62)

Die Sirene.

Roman von Ernst v. Treuenfels

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dieser Tag war der Tag der Entscheidung, und während seiner so langen, langen Stunden wachte Alice und betete, fürchtete und horchte.

Etwas nach Mitternacht — zur selben Stunde, wo nicht viele Monate früher die Klage durch das Haus erschallte, daß Max Nollis, der Herr auf Schönburg, todt sei, — beugte Alice ihr Haupt, um das ihr zugeflüsterte Urtheil von Doktor Danning's Lippen zu hören.

Zweiunddreißigstes Kapitel.
Einer der Argwohn schöpft.

Fast die glücklichsten Stunden in Marianne Nollis Leben waren diejenigen, die zwischen dem Weggange ihres Geliebten und der Zeit lagen, wo sie so sicher hoffte, ihn wiederzusehen. Ein wenig hatte wohl das zu erwartende Zusammentreffen mit Malwine dazu beigetragen, den Uebermuth Mariannes zu dämpfen, doch der Eindruck war vorübergegangen, und der Abend und die Stunden der Nacht, deren größten Theil sie wachend verbrachte, sowie die Morgenstunden des folgenden Tages waren voll seligen Triumphes und süßestem Entzücken für sie.

Sie blickte auf Paul Prant wie auf einen vollständig Besiegten, gänzlich Zurückgewonnenen, obgleich sie dessen sicher war, daß er in seinen Gefühlen für Stolz und Ehre, sobald er die Kehrseite der Sache betrachtete, seine Eile und sein gebrochenes Wort bedauern würde. Doch — das war ihr gleich; er war jetzt der Ihre — besiegt und gebunden mit der Liebe goldenen Ketten, ihr anbetender Sklave, in dem sie von jetzt ab für immer die leidenschaftliche Ergebenheit finden würde, nach der ihre Seele verlangte. Daß er am nächsten Tage kommen mußte, um ihr zu erzählen, was sich zwischen ihm und seiner Mutter, sowie zwischen ihm und Malwine zugetragen und mit ihr Alles wegen der Heirath, die auch nur im Geringsten aufzuschieben durchaus kein Grund vorlag, zu besprechen, daran zweifelte Marianne auch nicht einen Augenblick. Sie hatte nicht die entfernteste Idee davon, daß er so vollkommen vernichtet und niedergedrückt von seiner Entehrung war, daß er aus der Nähe seiner Theuren geflohen, die er, wie er wußte, so grausam verletzt und betrogen, unfähig, den Konsequenzen ins Angesicht zu sehen, und Malwine hatte sie davon natürlich auch nicht unterrichtet.

So waren denn die Stunden, in denen er die Briefe an seine Mutter und Malwine schrieb, wo er wie ein Verzweifelter vor der sowohl, die er betrogen, wie auch vor der, die ihn aufs neue in ihr Netz gelockt, floh, für Marianne Stunden überschwänglichen, seligen Glückes, von denen jeder Moment die Zeit näher brachte, in der er wiederkommen mußte.

Nur einmal kam ihr der Gedanke, wenn er bereuen sollte; wenn er vielleicht bei kalter Ueberlegung widerrufen würde, was er in heißer Leidenschaft gesagt, — was dann?

Doch — dieser Gedanke störte sie nur einen Augenblick.

„Mich verlassen! Auf mich verzichten! Niemals!" sagte sie sich mit triumphirendem Lachen. „Das thut er nicht; er weiß es, daß sein Herz nur durch mich befriedigt ist, — ob sein Verstand damit übereinstimmt oder nicht. Mich verlassen — nach diesem? Nein, nein, wir können nicht wieder getrennt werden!"

In einem solchen Zustande stolzen, leidenschaftlichen Triumphes wartete sie bis ungefähr vier Uhr Nachmittags, der Stunde, von der sie sicher hoffte, daß sie ihn bringen würde.

Kurz vor vier Uhr hielt Malwines Wagen an der Thür und dieselbe fuhr aus, Marianne zurücklassend, um ihren Geliebten zu erwarten, der — nicht kommen wollte. Als die Minuten vorübergingen und Viertel- und halbe Stunden daraus wurden, konnte Marianne ihrer Ungeduld nicht gebieten; sie schritt in dem Besuchszimmer hin und her, sich in den großen Spiegeln, die an jedem Ende des Zimmers angebracht waren, betrachtend und sich denkend, daß sie niemals schöner gewesen als jetzt, mit dem rosigen Erglühen der Aufregung auf ihren Wangen und dem Liebesleuchten und ungeduldige Erwartung in ihren Augen.

Gestern war sie herrlich in ihrem weißen Kleide mit den weißen Atlasbändern; heute war sie womöglich noch strahlender schön in ihrer Toilette von schwarzem Grenadine mit einer dunkelrothen Rose an der Brust und ebensolcher im Haare.

Die Uhr im Zimmer schlug Fünf und Marianne schrak auf, in Erstaunen und einem Gefühle, das fast einer unbestimmten Furcht glich, das jedoch durch den Eintritt eines Dieners vertrieben wurde, der ihr Briefe übergab.

Der oberste Brief von den auf dem silbernen Teller liegenden war von Pauls Hand adressirt.

Sie blickte die anderen nicht an, sondern nahm diesen und setzte sich mit demselben an das halb verdeckte Erkerfenster mit einem so sonderbaren, unnatürlichen Gefühle, als ob es irgend eine Posse wäre, in der sie genöthigt wäre mitzuspielen — einen Brief aus der Stadt von Paul Prant zu lesen, den sie jeden Augenblick bei sich erwartete.

Ihre Finger zitterten, wie ihnen dies noch nicht oft geschehen, als sie das Kouvert öffnete, und ein feuchter Schimmer war in ihren Augen, als sie das Blatt Papier entfaltete und die enggeschriebenen Worte ihr einen Augenblick vor den Augen herumtanzten.

Sie sah nur so viel, daß es vom vorigen Abende, elf Uhr, datirt war, ehe ein kaltes, beängstigendes Gefühl sich ihrer bemächtigte, als sie die Ueberschrift las, die ihr in die Augen brannte, als ob sie mit feurigen Buchstaben geschrieben wäre:

„Liebe Mrs. Nollis."

Ihr das! — „Liebe Mrs. Nollis!" — und sie hatte geglaubt, zu dieser Zeit in seinen Armen zu liegen, den Kopf an seine Brust gelehnt, während seine Stimme ihr süße Liebesnamen ins Ohr flüstern würde! Und — „liebe Mrs. Nollis," wie ihre entferntesten Bekannten ihr schrieben, wie Doktor Danning unveränderlich seine allmonatlichen Briefe begann.

straft wurden. Ist vielleicht außer dem letzten St. Galler Sozialistenkongreß Straflosigkeit für gemeine Verbrechen in das sozialdemokratische Programm mit aufgenommen worden? Thatsache ist einfach, daß sich die Führer der deutschen Sozialdemokratie mit den Anarchisten vollständig solidarisch fühlen. Das haben sie mit ihrem Begnadigungsgesuch an den Gouverneur von Illinois klipp und klar bewiesen.

Sieben bäuerliche Besitzer des Bromberger Landkreises laden ihre Standesgenossen zu einer Versammlung ein, welche in Bromberg am 23. d. M. zu dem Zwecke abgehalten werden soll, um über nachstehende Petition in Sachen der Getreidezölle Beschluß zu fassen: „Wir bäuerlichen Besitzer des Bromberger Kreises wollen hiermit feierlichst Widerspruch erheben gegen die Verleumdungen in den freisinnigen Blättern, daß wir bäuerlichen Besitzer der Bewegung um Erhöhung der Getreidezölle fernstehen. Unsere, aus vollster Ueberzeugung und bitterster Noth gegebenen Unterschriften aller dahin zielenden Petitionen werden angezweifelt. Wir bäuerlichen Besitzer sind abhängiger von den Getreidepreisen als die großen Besitzer, die sich durch Nebengewerbe noch helfen können. Wir sind angewiesen auf unser Getreide, das einen Preis erhalten hat, durch den wir unsere Verpflichtungen gegen das Vaterland bald nicht mehr erfüllen können. Wir bitten den hohen Reichstag, durch Gewährung einer Erhöhung der Getreidezölle einen Stand zu erhalten, der stets mit Freuden Gut und Blut hergegeben hat in Zeiten der Gefahr.“

In der gestrigen Sitzung der ungarischen Delegation erklärte der Präsident Graf Tisza, er glaube einem Wunsche der Delegation zu begegnen, indem er der tiefgefühlten Theilnahme derselben über die Besorgniß erregende Nachricht ausdrücke, welche im Reichsanzeiger leider in einer bereits jeden Zweifel ausschließenden Form über die ernste Gefährdung der Gesundheit des deutschen Kronprinzen vorliege. Gleichzeitig sprach der Präsident die Hoffnung aus, daß die göttliche Vorsehung die traurigen Folgen des ernst auftretenden Uebels von der Kaiserlichen Familie und der deutschen Nation abwenden werde. Die Delegation gab ihre allgemeine Zustimmung zu erkennen.

Nach in Wien eingegangenen Nachrichten wurde in Klagenfurt am Montag Abend bald nach 10 Uhr ein etwa 4 Sekunden dauerndes Erdbeben in der Richtung von Osten nach Westen verspürt. Zur selben Zeit war in Bleiburg eine heftige Erderschütterung mit donnerähnlichem Getöse. In Saldenhofen wurden zwei heftige Erdstöße und ebenso in Graz ein Erdbeben gegen 11 Uhr verspürt. In ganz Kärnthen wurde um 10½ Uhr Abends ein starkes Rollen und in Wolfsberg um 2 Uhr Nachts ein schwächerer Erdstoß wahrgenommen.

Graf Lesseps richtete an den französischen Minister-Präsidenten Rouvier ein Schreiben, in welchem er die Situation des Panamakanals darlegt und meldet, daß er soeben mit dem Ingenieur Eiffel einen Vertrag abgeschlossen habe, durch welchen eine für den Verkehr ausreichende Kanalbreite gesichert sei. Der Verkehr sei auf 7½ Millionen Tonnen veranschlagt. Um die nöthigen Mittel für die Fertigstellung des Werkes zu beschaffen, beabsichtige er, wie bei dem Suezkanal, auf die jährlichen Einkünfte aus der Exploitirung des Kanals Kapitalien aufzunehmen und sucht deshalb bei der Regierung die Genehmigung zur Ausgabe verloosbarer Obligationen nach.

In dem am Dienstag Abend stattgefundenen Verhöre vor dem Untersuchungsrichter blieb Wilson bei seiner Behauptung, daß die fraglichen beiden Briefe im Jahre 1884 geschrieben worden seien, während ein Sachverständiger erklärte, dieselben seien erst neuerdings geschrieben. Der Papierfabrikant bestätigte, daß das Papier der Briefe im Jahre 1885 hergestellt sei. Der Untersuchungsrichter hat zu Mittwoch den Sekretär Wilsons, dessen Schrift wiedererkannt wurde, vorgeladen.

Die Enquete-Kommission vernahm vorgestern den Bankier der Familie Seillière, Demachy, welcher erklärte, er habe niemals davon sprechen hören, daß der Baron Seillère in irgend welchen geschäftlichen Beziehungen zu Wilson gestanden habe. Ferner vernahm die Kommission heute die Baronin Raymond-Seillière. Dieselbe erklärte, von ihrem Manne gehört zu haben, daß er Wilson ungefähr zwei Millionen gezahlt habe, um Lieferungen zu erhalten, daß er aber niemals etwas Nennenswerthes dieser Art bekommen habe. Die Baronin Seillière brachte noch andere belastende Momente vor, jedoch ebenfalls nur nach Aeußerungen ihres Mannes. Den Zeitungen zufolge beschloß der Untersuchungsrichter, das Verfahren auch auf den Polizei-Präfekten Gragnon und auf Goron, Souschef der Sicherheitspolizei, als für die Unterschiebung der Wilson'schen Briefe verantwortlich, auszudehnen.

Der frühere Administrator der geheimen Fonds im französischen Ministerium des Innern, ein gewisser Foubert, wird wegen Betrugs verfolgt. Er hatte vor einigen Monaten sein Amt niedergelegt, als er in den Bankerott seiner Geliebten verwickelt wurde, der er ein Modegeschäft eingerichtet hatte; die Betrügereien datiren indessen um mehrere Jahre zurück, ob er damals seine Kasse angegriffen, steht nicht fest.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. November 1887.

— Se. Majestät der Kaiser hatte am gestrigen Nachmittage auch noch eine längere Konferenz mit dem Vice-Präsidenten des Staatsministeriums von Puttkamer und verblieb dann, nach dem Diner, während der Abendstunden in seinem Arbeitszimmer. — Heute Vormittag ließ Se. Majestät der Kaiser vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen von Perponcher und dem Ober-Stallmeister von Rauch sich Vorträge halten und arbeitete darauf Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinets, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski. Um 1 Uhr Nachmittags ertheilte Se. Majestät der Kaiser dem hier akkreditirten Kaiserlich russischen Militär-Bevollmächtigten General-Major Grafen Kutusoff eine Audienz und unternahm darauf gegen 2 Uhr, in Begleitung des Flügel-Adjutanten Oberstlieutenants von Plessen, zum ersten Male nach seiner letzten Unpäßlichkeit, jedoch der etwas kühlen Witterung wegen, im geschlossenen Wagen eine kurze Spazierfahrt durch die Hauptstraßen der Stadt, mit großem Interesse die neu erstandenen Prachtbauten musternd; alsdann ging es die Wilhelmstraße hinauf und hinaus in die frische, kräftige Waldesluft des Thiergartens. Se. Majestät der Kaiser erschien beim Aufziehen der Wachtparade am Fenster und dankte seinem Volke, das ihm stürmisch zujubelte. Gar lange blieb der greise Monarch am Fenster, doch als der Jubel kein Ende nehmen wollte, winkte er mit der Hand mehrmals ab und zog sich, huldvollst lächelnd, allmählich zurück.

— Der Kaiser von Rußland wird während seines bevorstehenden Aufenthalts in Berlin in der hiesigen russischen Botschaft Quartier nehmen. S. Majestät der Kaiser wird den Zaren, obgleich ihm dieser die dringende Bitte aussprechen ließ, mit Rücksicht auf das soeben erst kaum überstandene Unwohlsein und das hohe Alter unseres Monarchen von einem persönlichen Empfange am Bahnhofe abzustehen, beim Eintreffen auf dem Bahnhofe persönlich begrüßen. Heute wollte man wissen, daß die für den Tag der Anwesenheit des Zaren in Berlin in Aussicht genommene Galavorstellung im Opernhause abbestellt, bezw. verschoben worden sei.

— Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm ist, wie es heißt, zum Generalmajor befördert und zum Präsidenten des Staatsraths ernannt worden. Bestätigung bleibt abzuwarten.

— Der Reichskanzler ist gestern mit seiner Gemahlin in Berlin eingetroffen. S. K. H. Prinz Wilhelm erwartete ihn im Reichskanzler-Palais und hatte eine längere Besprechung mit ihm.

— Dem Bundesrath ist der Ausschußbericht über die Vorlage betreffend die Beförderung von Leichen auf den Eisenbahnen zugegangen. Der Ausschuß beantragt Zustimmung.

— Unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. von Schelling tagt seit gestern im Reichsjustizamt die aus 21 Mitgliedern bestehende Kommission zur Begutachtung des Entwurfs, betreffend die Revision des Genossenschaftsgesetzes.

— Fürstbischof Dr. Kopp von Breslau, dessen Diöcese sich bekanntlich auch über Oesterreich-Schlesien erstreckt, wird morgen vom Kaiser von Oesterreich zur Ableistung des Eides in Audienz empfangen. Nach der Eidesleistung ist der Fürstbischof auch Mitglied des österreichischen Herrenhauses.

— Der Fürstbischof von Breslau und der Bischof von Münster haben ebenfalls Gebete für den Kronprinzen in den Kirchen ihrer Diöcese angeordnet.

Sagan, 16. November. Durch eine Feuersbrunst wurde die große Schlabach'sche Tuchfabrik in Asche gelegt. Die angrenzenden Gebäude wurden gerettet. In der Fabrik wurden 200 Arbeiter beschäftigt.

Stadthagen, 16. November. Die Landesanzeigen werden morgen ein Patent veröffentlichen, wonach der Landtag wegen rechtzeitiger Vornahme der neuen Wahlen, die für den 10. Dezember anberaumt sind, aufgelöst wird.

Ausland.

London, 16. November. Nach einer bei dem „Lloyd“ eingegangenen Depesche ist der englische Dampfer „Wah Young“ auf dem Kaulonflusse verbrannt. Man befürchtet, daß vierhundert Personen ertrunken sind.

Paris, 16. November. General Leflô ist heute Vormittag gestorben.

Paris, 16. November. Der Prozeß wegen des Brandes in der Opéra comique hat heute begonnen. Zweihundert Zeugen sind berufen. Die Verhandlungen dauern sechs oder sieben Tage. Der Direktor Carvalho gab während des Verhörs eine lange Auseinandersetzung. Er habe sich nach polizeilichen Vorschriften gerichtet. Die Polizei habe befohlen, den eisernen Vorhang herabzulassen, aber der Befehl sei nicht gehört worden. Die Feuerwehrleute erklären, daß sie, blind geworden durch die Rauchmassen, das Nöthige nicht hätten verrichten können.

Spezia, 15. November, Abends. Zu Ehren der Offiziere des hier vor Anker liegenden Geschwaders wurde von Offizieren der italienischen Marine ein Frühstück gegeben, an welchem die italienischen Admirale Cottcau und Denegri sowie die Spitzen der Civil- und Militärbehörden theilnahmen.

Sofia, 16. November. Aus Petersburg hat der Bischof Clement 50000 Rubel mit der Anweisung empfangen, Sofia nicht zu verlassen, sondern muthig auszuharren, da die Tage der Regierung gezählt seien. Diese beabsichtigt aber, wenn Clement nicht bald nach Tirnowa abreist, ihrer Aufforderung mit polizeilichen Mitteln Nachdruck zu verleihen.

Provinzial-Nachrichten.

Gollub, 15. November. (Auch die Russen nehmen an dem Schicksal des Kronprinzen lebhaften Antheil.) Es vergeht selten ein Tag, daß nicht der russische Grenzkammerbeamte hierher kommt und sich theilnehmend nach dem Befinden des Kronprinzen erkundigt, und die erhaltene Auskunft dann schnell seinen Kameraden mittheilt. (G.)

Strasburg, 15. November. (Der gestrige Martini-Jahrmarkt) war wie gewöhnlich von Verkäufern sehr stark, von Käufern dagegen so schlecht besucht, wie schon lange Jahre nicht; einiger Geschäfte mögen sich noch die Schuhmacher und Tischler zu erfreuen gehabt haben. Am Besten sind unsere Kaffeeschänker weggekommen, denn die aufgestellten Bänke waren kaum im Stande, alle die halberfrorenen Liebhaber jenes Cichorien-Getränkes aufzunehmen. Auf dem Viehmarkt drängten sich eine Menge schlechter Arbeitspferde und mitunter guter Milchkühe fröstelnd zusammen, doch entwickelte sich kaum nennenswerthe Kauflust. (Ges.)

Rosenberg, 15. November. (Durch ein nichtswürdiges Bubenstück) hat ein hiesiger Kaufmann ein werthvolles Pferd verloren. Derselbe sandte eines Abends sein Fuhrwerk nach dem Bahnhofe. Auf dem Rückwege bemerkte man, daß das eine Pferd stark lahmte. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß am Hinterfuße eine Sehne durchschnitten war. Nachdem das Pferd 14 Tage lang auf 3 Beinen gestanden, wollte es sich legen, brach aber hierbei ein Bein; es mußte erstochen werden.

Marienwerder, 16. November. (Landschaftlicher Kreistag.) Gestern hat im Landschaftshause hierselbst ein Landschaftlicher Kreistag behufs Wahl eines Direktors der Provinzial-Landschaft stattgefunden. Von 24 abgegebenen Stimmen erhielt Herr Freiherr von Rosenberg-Hochzehren 20, Herr Rittergutsbesitzer Plehn-Krastuden 4.

Danzig, 15. November. (Der Lachsfang) war in den letzten Tagen so ergiebig, daß der Preis für das Pfund Lachs von 1,20 Mk. auf 80 Pfg. gesunken ist. Leider hat in der vergangenen Nacht plötzlich eingetretener Schneesturm die Lachsfischerei unmöglich gemacht, weshalb heute die Lachspreise wieder gestiegen sind. Der heute fortwüthende Schneesturm hat auch für die Schifffahrt schwere Nachtheile gehabt. Auch die in der Fahrt begriffenen Fahrzeuge auf der Weichsel mußten an geschützten Stellen vor Anker gehen.

Zoppot, 14. November. (Eine Diebesbande.) Unser Badeort Zoppot und auch einige Nachbarorte, wie Oliva, Koliebken, Stadtgebiet u. s. w. wurden seit vielen Tagen in Angst und Schrecken versetzt. Eine Einbrecherbande trieb ziemlich ungenirt ihr Wesen. In Zoppot hatten sie auf einigen Stellen Zettel zurückgelassen, die an Dreistigkeit und Frechheit alles Dagewesene überbieten; der eine Zettel enthält in Reimen ungefähr: „Wir sind ihrer Acht und machen Nachts Jagd, wir brauchen die Sachen nicht zu tragen, denn wir haben Pferd und Wagen u. s. w.“ In Zoppot haben die Kerle an drei Stellen gestohlen und an mehr denn fünf oder sechs Stellen den Einbruch versucht. Die dortigen Ladenbesitzer hatten sich schon besondere Wächter angenommen, aber während der Wächter auf dem einen Ende weilte, brach die Bande auf der anderen Straßenseite ein. In Folge der sich häufenden Diebstähle hat man in Zoppot die Einrichtung getroffen, daß die Laternen bis 3 Uhr Morgens brennen und Patrouillen in den Straßen auf und ab gehen. Jetzt wurde nun die freudige Nachricht bekannt, daß die Bande durch die hiesige Kriminalpolizei aufgehoben worden ist. Bei der Festnahme und Haussuchung ist festgestellt worden, daß die aus neun Personen bestehende Diebesgesellschaft außer den in den Nachbarkreisen verübten Spitzbübereien auch die in Zoppot ausgeführt haben, und daß die Kerle schon alle Gefängniß, einige sogar schon Zuchthausstrafe erlitten haben.

Neuteich, 15. November. (Besitzwechsel.) Die Besitzung des Herrn Lietz jun. in Marienau, 5 Hufen 20 Morgen groß, ist für den Preis von 147 000 Mk. freihändig an Herrn Schroeder-Niedau verkauft worden.

Saalfeld, 14. November. (Unsere Schnapsbrüder) haben Glück, denn der nach dem Inkrafttreten des Branntweinsteuer-Gesetzes für Korn auf 80 Pfg. festgestellte Preis ist durch die Macht der Konkurrenz wieder auf 50 Pf. herabgesunken, und so haben die Schankstätten ihren verlorenen Besuch wieder erhalten.

Königsberg i. Pr., 16. November. (Landwirthschaftliche Beschlüsse.) Gestern Abend hat die Generalversammlung des Ostpreußischen Landwirthschaftlichen Centralvereins die westpreußischen Beschlüsse über das Aufhören des Identitätsnachweises einstimmig, und den Beschluß des Landwirthschaftsraths über die Getreidezollerhöhung mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Arnswalde. (Der in Chicago hingerichtete Anarchist Spies) ist dem hiesigen „Kreisblatt“ zufolge derselbe, der vor fünf Jahren auf dem Bahnhof zu Arnswalde wegen eines in Neuwedell begangenen schweren Diebstahls verhaftet wurde.

Westpreußische Provinzial-Synode.

Danzig, 15. November.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst die vorgeschlagene Geschäftsordnung unter theilweiser Berücksichtigung der Abänderungs-Anträge der betreffenden Commission berathen und genehmigt.

Im ersten Momente fürchtete sie fast, weiterzulesen, dann flogen ihre Augen über die enggeschriebenen Zeilen, um nur den allgemeinen Eindruck zu empfangen, und ein Schauer schüttelte sie, als sie die unterstrichenen Worte „zerstört“, „schwach“, „Versuchung“, „reinste der Frauen“, „bereuen“ gewahrte.

Sie wandte das Blatt nicht, um weiter zu lesen, sie sah nicht nach der Unterschrift, — in Wirklichkeit, sie wagte es nicht. Sie drückte den Brief in ihrer Hand zusammen, mit einem Gefühle, als ob ihr Herz einen Schlag erhalten, der dasselbe brechen könne.

Und das war die Liebe, für die sie so viel gewagt hatte! Sie wußte in diesen ersten, wenigen Minuten nicht, ob sie mehr erzürnt oder mehr gekränkt wäre; dann fiel ihr plötzlich ein, daß er doch beabsichtigt haben mußte, ihr sein Wort zu halten, denn weshalb hätte er sonst Malwine von dem, was sich ereignet hatte, benachrichtigt? Es mußte doch sein Ernst gewesen sein, denn weshalb hätte er sonst seine Verbindung mit dieser aufgelöst?

Der Gedanke gab ihr neuen Muth, — sie öffnete den Brief und las ihn, — den Brief, den Paul Prant in seiner Selbstverbannung geschrieben.

Er begann, wie wir schon wissen, sehr förmlich — „Liebe Mrs. Nollis“ und lautete weiter:

„Es gab eine Zeit, wo sie mir die größte Kränkung anthaten, die ein Mann von der Frau ertragen kann, welche versprochen hat, die Seine zu werden. Sie hatten vollständig mein Glück und meine Hoffnung vernichtet; nachdem Sie mich mit wahnsinniger Liebe für Sie erfüllt, warfen Sie mich bei Seite, wie ein Spielzeug, dessen Zweck es nur gewesen, Sie eine Zeit lang zu unterhalten. Als ich dann nach unsäglichen Leiden und Kämpfen mit mir selbst mich von der unglückseligen Leidenschaft, die mich nur elend gemacht, geheilt glaubte, bewilligte ich sicher in diesem Glauben Ihre Bitte, Sie zu besuchen. Ich hoffte mich gestählt gegen den Reiz, den Sie, wie ich wußte, immer für mich besessen, und, fest in dem Glauben an meine Ehre und Manneswürde, kam ich zu Ihnen in dieser verhängnißvollen Stunde — denn verhängnißvoll war sie für mich. Ich wollte Ihnen vergeben, ja, ich bildete mir ein, es wäre nicht unmöglich, Ihr Freund zu sein, im Hinblick auf die nahen Bande, die mich an Ihr Haus knüpfen sollten. Doch — als ich dem Zauber Ihrer Gegenwart trotzte, wirkte der listige Einfluß, den Sie auf mich auszuüben nicht verfehlen, unheilvoll aufs Neue, und — Sie wissen, wie erbärmlich schwach, wie elend, untreu gegen Stolz und Ehre ich zu dieser Zeit der Versuchung, trunken von dem Tone Ihrer Stimme, von dem Blicke Ihrer Augen, dem Reize Ihrer Gegenwart — war. Ich kam zu Ihnen mit dem Entschlusse, fest zu stehen, wie ein Felsblock, mit der Ueberzeugung, daß keine Macht der Erde mich meiner Verlobten, der Edelsten unter den Frauen, deren Namen selbst ich mich zu schreiben schäme, untreu machen könne — dieses sanfte, reine Mädchen, deren Glück ich mit Füßen getreten, und deren Saum des Kleides zu berühren ich selbst nicht würdig war. So kam ich zu Ihnen, Marianne. — Ich verließ Sie mehr in Ihren Fesseln, als je. Ehe ich zu Ihnen ging, kannte ich Ihre Macht über mich nicht, ja ich muß sagen, ich kannte mich selbst nicht; doch — alle Bande zwischen der Heimath, der Mutter, den Freunden und mir sind zerrissen, ich bin entflohen, weil ich mich schäme, in ein befreundetes Gesicht zu blicken; doch, wieder bin ich in Ihren Banden, wieder Ihr Sklave — für immer.

Und nun — sprechen Sie mein Urtheil — ich biete Ihnen einen entehrten Namen; ich bin ein verabscheuenswerther, ehrloser Mensch, der einem anderen Weibe die Treue gebrochen, um sie Ihnen anzubieten; ich werde von der ganzen Welt verdammt und verachtet sein, als ein Mann, der so wenig Selbstgefühl hatte, ein zweites Mal um die zu werben, die ihn das erste Mal betrog; man wird mich für einen gemeinen Glücksritter halten, für einen Schurken, der ein schönes, edles, süßes Geschöpf, das ihn liebte und ihm vertraute, verrathen, seiner Mutter Herz gebrochen und ihren Namen beschimpft hat.

Dies Alles weiß ich, was Sie vielleicht nicht für möglich gehalten haben, und, indem ich Ihnen dies erkläre, bitte ich Sie, mein Urtheil auszusprechen. Bestimmen Sie mein Geschick, Marianne, denn ich legte es für immer in Ihre Hände, als ich Sie diesen kurzen wahnsinnigen verhängnißvollen Augenblick gestern in meine Arme schloß; sagen Sie mir, soll ich Ihr Gatte sein? Werde ich immer bei Ihnen sein, alles Andere in der Welt vergessen, wenn der Zauber Ihrer Gegenwart mich umpfängt, wenn Ihre Augen, in die meinen blickend, mich so überschwenglich, unsinnig glücklich machen, wenn Ihre leichteste Berührung meinen ganzen Körper wie ein Blitzstrahl durchzuckt?

(Fortsetzung folgt.)

dann wurde der Antrag des Herrn Bürgermeister Bender-Thorn, betreffend die Abschaffung der Stolgebühren für Taufen und Trauungen, berathen. Nachdem Herr Consistorialpräsident Grundschöttel versichert hatte, daß Seitens des Consistoriums diese Angelegenheit in Erwägung gezogen werden wird, Herr Pfarrer Wittig-Bandsburg die Abschaffung der Stolgebühren befürwortet hatte, wurde auf Antrag des Herrn Pfarrer Stachowitz in Thorn beschlossen, den Bender'schen Antrag dem Consistorium zur Erwägung zu überweisen.

Hierauf kam der Antrag des Herrn Pfarrer Haß aus Strasburg, betreffend die Gewährung eines Gnadenquartals an die Pfarrerwittwen zur Verhandlung. Nachdem Herr Consistorialpräsident Grundschöttel erklärt, daß das Consistorium dem Antrage sympathisch gegenüberstehe, wurde auch diese Angelegenheit dem Consistorium zur Erwägung überwiesen. — Aus der dann folgenden Wahl von Mitgliedern der theologischen Prüfungs-Commission gingen die Herren Pfarrer Schmeling-Sommerau und Gymnasial-Direktor Dr. Carnuth-Danzig hervor; in die Commission zur Förderung der Vereine und Anstalten der christlichen Liebesthätigkeit wurden gewählt für die Gustav-Adolf-Sache Consistorialrath Koch-Danzig, für die innere Mission Pfarrer Ebel-Graudenz, für die Heiden-Mission Pfarrer Strelow-Laben, für die Bibelgesellschaften Superintendent Dreyer-Pr. Stargard.

Mit Dankesworten des Consistorial-Präsidenten Grundschöttel für den Eifer und die Hingebung bei den abgewickelten Geschäften und dem üblichen Dankvotum für den Vorsitzenden, der die Geschäfte mit Umsicht und Unparteilichkeit geleitet hat, schloß die erste westpreußische Provinzialsynode nach 7tägiger Dauer.

Lokales.

Thorn den 17. November 1887.

— (Personalien.) Dem Landrath v. Kalckreuth zu Birnbaum ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste mit Pension Allerhöchsten Orts bewilligt worden.

— (Provinzial-Schützenbund.) Seitens der Danziger Schützengilde ist nunmehr eine definitive Einladung an die Delegirten sämmtlicher Schützengilden Westpreußens ergangen, durch welche dieselben ersucht werden, am 10. und 11. Dezember im Schützenhause zu Danzig zusammenzutreffen, um die näheren Anordnungen behufs Gründung eines Schützenbundes zu treffen.

— (Auswanderungslustigen zur Warnung.) Sämmtliche auswärtige Konsularämter in Nordamerika weisen darauf hin, daß in Nordamerika kein Mangel an Arbeitskräften bestehe, daß alle Gewerbszweige dort überfüllt seien, und daß es fremden Arbeitern dort ganz besonders schwer falle, Arbeit zu bekommen, zumal die dort bestehenden Arbeiter-Assoziationen u eingewanderten Berufsgenossen in jeder Art und Weise Hindernisse in den Weg legten.

— (Die Verleitung zum Eintritt in eine Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit) durch die vom Vorstande gemachten falschen Angaben hinsichtlich der Bewährung des Betriebs und der Finanzlage der Gesellschaft resp. durch Verschweigung der üblen, wesentliche Nachschüsse seitens der Mitglieder erfordernden Finanzlage — berechtigt nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 21. September d. Js. die zum Beitritt verleitenden Mitglieder zur Anfechtung des Beitrittsvertrages wegen Betrugs.

— (Die Beleihung von Spiritus durch die Reichsbank.) Um den vielseitigen Wünschen der Besitzer von landwirthschaftlichen Brennereien zu genügen, hat das Reichsbank-Direktorium beschlossen, die Beleihung des in deren Privatlägern unter Mitverschluß der Steuerbehörde lagernden Branntweins soweit zu erleichtern, als dies mit der Sicherheit der Reichsbank irgend erträglich ist. Der Herr Finanzminister hat sich zu diesem Behufe bereit erklärt, den Organen der Steuerverwaltung die erforderliche Mitwirkung bei der Uebertragung des Pfandbesitzes an die Reichsbank und dessen Erhaltung zu gestatten und werden die Steuerbehörden mit entsprechender Anweisung versehen werden. Demzufolge sind die Reichsbankstellen ermächtigt worden, den erwähnten Brennereibesitzern Lombard-Darlehne gegen Verpfändung derartigen Branntweins zu ertheilen, sobald ihnen ein Antrag nach Formular A.) mit darunter befindlichem Attest der Steuerbehörde versehen, vorgelegt wird. Eine Spezifikation, Taxe und Revision des Unterpfandes ist nicht erforderlich. Anstatt der Police einer der zugelassenen Versicherungs-Gesellschaften genügt auch ein von derselben zu dem vorliegenden Zwecke ertheilter Auszug (Bescheinigung über die Versicherung des Branntweins), wenn die vorzulegende Police sich noch auf andere Gegenstände erstreckt. Von der Bewilligung oder Ablehnung des Darlehns wird der Verpfänder und nach eventueller Zahlung auch die Steuerbehörde in Kenntniß gesetzt. Der Schlüssel des Verpfänders verbleibt in Händen der Steuerbehörde. Zu den Pfandtafeln, welche von dem Verpfänder zu liefern sind, werden den Steuerbehörden Muster von den Bankanstalten auf Wunsch geliefert werden (mit der Inschrift: „Reichsbank" oder „der Reichsbank verpfändet"). Wünscht der Verpfänder ein weiteres Darlehn, zu dessen Gewährung nach Maßgabe der vorhandenen und in Pfandbesitz übernommenen Menge es einer Verstärkung des Unterpfandes nicht bedarf, so hatte derselbe einen Antrag (nach Formuler E.) mit dem unterstehenden Attest der Steuerbehörde vorzulegen. Anträge auf Freigabe eines Theils des Unterpfandes (Formular F.) sind nicht blos bei entsprechenden Abschlagszahlungen, sondern auch dann zulässig, wenn der verbleibende Rest nach dem Verhältniß der vorgeschriebenen Beleihungsgrenze die Reichsbank noch hinlänglich deckt. Dieselben werden im Falle der Bewilligung mit einer entsprechenden Marginal-Benachrichtigung an die Steuerbehörde abgesandt. Von dem bevorstehenden Aufheben des Steuerverschlusses werden die Bankanstalten von den Steuerbehörden in Kenntniß gesetzt. und fordern dieselben alsdann die sofortige Rückzahlung des Darlehns nebst Zinsen. Erst nach erfolgter Zahlung wird die Steuerbehörde auf Grund der ihr von der Reichsbank gemachten Mittheilung das Unterpfand freigeben, während anderenfalls die Reichsbank unverzüglich die nöthigen Vorkehrungen zu ihrer Sicherung bezw. zum Verkauf des Unterpfandes unter entsprechender Benachrichtigung der Steuerbehörde treffen würde. — Die erforderlichen Formulare können von sämmtlichen Bankanstalten kostenfrei bezogen werden.

— (Die Reinigung der Trottoirs von Eis und Schnee) ist mitunter durch die Arbeiterkolonnen nicht in dem Maaße zu bewerkstelligen, als es im allgemeinen Interesse erforderlich ist, namentlich der Trottoirs auf der Südseite unserer Straßen. Durch die warmen Strahlen der Mittagssonne schmilzt der Schnee auf den Dächern und troppt hernieder auf das Trottoir, dort bald wieder zu Eis frierend und so die Passage wegen der Glätte sehr gefährlich machend. Diesem gegenüber nützt das einmalige Reinigen des Trottoirs oder einmalige Bestreuen mit Sand nur wenig, und ist es daher die Pflicht der Hausbesitzer oder deren Stellvertreter, im Interesse ihrer Mitmenschen selbst dafür zu sorgen, daß vor ihren Häusern öfter gestreut, oder das Eis entfernt wird. Außerdem haben wir ja auch bestimmte polizeiliche Verordnungen, welche die Hausbesitzer über ihre diesbez. Pflichten aufklären; so lauten in dem Ortsstatut für die innere Stadt vom 1. Juli 1880 die Zusätze zu den Paragraphen 7 und 9 wie folgt: „Bei ungewöhnlichem Schneefall und plötzlich eintretendem Thauwetter können die Grundstücksbesitzer ausnahmsweise zu einer möglichst schleunigen Freilegung der Bürgersteige herangezogen werden. Die Entscheidung, ob diese Fürsorge einzutreten hat, wird im zweifelhaften Falle dem Ermessen der Polizei-Verwaltung überlassen." „Für die Beseitigung der Glätte, welche nicht durch atmosphärische Niederschläge, sondern durch muthwilliges oder unvorsichtiges Ausgießen von Flüssigkeiten aus dem Hause erzeugt werden, bleibt der Hausbesitzer verantwortlich." Für die Vorstädte existirt eine Polizei-Verordnung vom 26. Mai 1882, deren § 2 besagt: „Die vor den Grundstücken befindlichen Straßrinnsteine haben die Grundbesitzer resp. deren Vertreter innerhalb der betreffenden Grundstücksgrenzen stets rein und im Winter auch eisfrei zu halten." Die gefährliche Glätte auf den Trottoirs wird vielfach dadurch erzeugt, daß Dienstboten beim Wasserholen trotz des eindringlichen Verbots durchweg mit ihren Eimern Wasser das Trottoir entlang gehen, wobei es natürlich nicht ausbleiben kann, daß hier und da Wasser vergossen wird und dadurch jene Trottoirstellen im Nu mit Eis bedeckt sind. Es sind gestern und heute in nicht weniger wie 5 Fällen Dienstboten wegen Wassertragens auf dem Trottoir von der Polizei bestraft worden. Trotz ihrer Rührigkeit kann unsere Polizei nicht überall sein, und es kommen nur die wenigsten Uebertretungsfälle zu ihrer Kenntniß. Es ist daher die Pflicht einer jeden Herrschaft, die Bemühungen der Polizei zu unterstützen, indem sie ihrem Dienstpersonal auf das Strengste das Betreten des Trottoirs beim Wassertragen untersagt.

— (Einbruch.) Mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit wachsen Noth und Elend in den niederen Schichten der Bevölkerung, die unausbleibliche Folge des Elends ist eine Meinungsänderung in der Unterscheidung von Mein und Dein. Sei daher jeder auf seiner Hut und sichere nach Möglichkeit das Seinige gegen jene rechtswidrigen Eingriffe. Ein Fall, der sich in vergangener Nacht hier ereignet hat, mahnt genügend zur Vorsicht. In dem Hause Breitestraße 450 brachen Diebe vom Hofe aus, nachdem sie sich vorher in der Einfahrt, welche auf die Baderstr. mündet, hatten einschließen lassen, in das zur ebnen Erde gelegene Kaufgewölbe, hierbei den Widerstand, welchen ein großes Vorlegeschloß und ein Kastenschloß boten, mit Leichtigkeit überwindend. Die Diebe haben darauf im Laden Licht angesteckt, und sich an das Ausräumen der Ladenkasse gemacht. Ihre Mühe und Arbeit haben aber wenig Erfolg gehabt, da sie in der Kasse nur etwa 1 Mk. in Nikelmünze vorfanden. Unter Mitnahme einiger Spielsachen mit Uhrwerk entfernten sich die frechen Einbrecher unbemerkt, so daß bis jetzt jede Spur von ihnen fehlt.

— (Frecher Diebstahl.) Gegen die starke Kälte muß man sich durch warme Bekleidung schützen, so hat gewiß der Bettler auch gedacht, der gestern bei seiner Visitentour die Entreethür zu einer Wohnung in dem sogenannten Junkerhof offen fand, und diesen günstigen Umstand ausnutzend, einen im Entree hängenden neuen Winterüberzieher mitgehen hieß. In den Taschen des Ueberziehers befanden sich ein Paar neue Handschuhe. Die Lage des Junkerhofes ist dem frechen Diebe bei seinem Sichdrücken sehr zu Statten gekommen.

— (Gefunden) wurde ein Stubenschlüssel in der Breitenstraße.

— (Eisgang.) Durch den starken Frost in der vergangenen Nacht (— 7°) ist der Stadtgraben mit einer starken Eisdecke versehen. Auf der Weichsel herrscht starkes Eistreiben, wobei große über einen Zoll starke Schollen bemerkt werden. So lange der Eisgang währt, wird die Dampferfähre nur bis Abends 8 Uhr im Betriebe sein.

Kleine Mittheilungen.

Hamburg, 13. November. (Millionenprojekte.) Der Mangel an Speichern im Freihafengebiet tritt schon jetzt hervor, obgleich wir uns noch beinahe ein Jahr von dem Zollanschluß entfernt finden. Die Handelskammer fordert deshalb aufs Neue zu Anmeldungen auf, um das Bedürfniß übersehen zu können. Hiermit steht auch der weitere Erwerb von ca. 10. Grundstücken in den noch verschont gebliebenen älteren Stadttheilen in Verbindung. Diese Kosten und der Bau eines neuen Petroleumhafens werden auf ca. 30 Millionen Mark berechnet.

Würzburg. (Ein großartiger Wucherprozeß) ist jetzt vor der hiesigen Strafkammer verhandelt worden, und zwar gegen einen echten Studentenbewucherer, der in dem benachbarten Heidingsfeld dieses Geschäft mit einem Cigarrengeschäft verbunden hatte. 27 Zeugen waren geladen, von denen indeß nur 22 erschienen. Angeklagt war der frühere Viehhändler Hirsch Hilder, 48 Jahre alt. Als er den Viehhandel im Jahre 1873 aufgab, besaß er ein Vermögen von 8900 Gulden, und nun versteuert er über 65 000 Mark. Seine Verbindungen mit Studenten nahmen in der Regel mit geringen Beträgen von 5 bis 20 Mark ihren Anfang. War eine größere Summe zusammengekommen, so ließ er sich Ehrenscheine und Wechsel ausstellen, und so wuchsen die Schuldscheine ungeheuer. Hilder will weder „Prolongationen" verlangt haben, noch betrügerisch verfahren sein; nach Einführung des Wuchergesetzes habe er niemals hohe Zinsen genommen; er wollte nur den „armen Herren Studenten" helfen, die ihm aus Freundlichkeit größere Summen bewilligten. Hilder suchte sich dadurch auszureden, daß er stets „Prolongation" in Aussicht gestellt und bei verschiedenen Schuldnern Verlust erlitten habe. Die Verhandlung bot wegen der Art der Vertheidigung viel Komisches. Als Opfer des Wuchers erschienen u. A. praktische Aerzte aus ganz Deutschland. Schließlich wurde nach mehrtägigen Verhandlungen der Angeklagte zu vier Monaten Gefängniß, 1000 Mark Geldstrafe, zwei Jahren Ehrenverlust und Tragung sämmtlicher, nicht unbedeutender Kosten verurtheilt. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte die Nothlage der Studirenden benutzt und sie in unbezeichenbarer Weise ausgebeutelt habe.

Straßburg. (In der bekannten Grenzaffäre mit dem Jäger Kaufmann) ist die kürzlich bei Raon-sur-Plaine erfolgte topographische Aufnahme, wie in hiesigen militärischen Kreisen verlautet, sehr günstig ausgefallen, indem festgestellt werden konnte, daß die Verwundung unbedingt auf deutschem Gebiete erfolgt sein muß. Der Hauptkern der ganzen militärgerichtlichen Untersuchung dreht sich nunmehr nur darum, ob der Jäger Kaufmann die auf deutsches Gebiet vordringenden Franzosen ordnungsmäßig dreimal angerufen hat. Da das Gegentheil seiner Behauptung schwer zu beweisen ist, so ist die Beendigung der Angelegenheit unmittelbar bevorstehend. Der verwundete Baron v. Wangen ist übrigens in seine Garnison Luneville zurückgekehrt und völlig wieder hergestellt.

Mannigfaltiges.

(Ueber ein neu auftretendes Leiden der Ex-Kaiserin Eugenie) melden englische Blätter: „Das Leiden der Ex-Kaiserin besteht hauptsächlich in ihrem Hange, den Träumen Bedeutung beizulegen. Sie befand sich relativ wohl und gesund, als sie vor einigen Wochen am Morgen dem Herzog von Mouchy die Mittheilung machte, der Tod habe sich ihr „angemeldet" — in der Nacht sei ihr Gatte erschienen und habe ihr auf's Neue seine Hand angeboten. Sie reichte ihm die Rechte und somit sei sie dem Schattenlande verlobt. Man bemühte sich, die trüben Gedanken zu verscheuchen, allein die Kaiserin hält daran fest, sie wiederholt fortwährend: „Mein zweiter Brautstand wird gerade so lange dauern, als dies bei dem ersten der Fall war, und wenn die Zeit vorüber, wird mich Louis zu sich in die Gruft holen." Die Umgebung der unglücklichen Frau ist äußerst beunruhigt und die Aerzte haben angeordnet, aus dem Schlafgemache der Kaiserin sämmtliche Porträts ihres Gemahls und ihres Sohnes zu entfernen."

(Das schreckliche Kind.) „Morgen kommt der Onkel, mein Kind", sagte die Mutter zur achtjährigen Amalie, „da mußt Du recht artig sein und darfst vor Allem nicht danach fragen, warum des Onkels rechtes Bein kürzer ist als das linke." . . . „Schön, Mama!" — Am andern Tage. Amalie (zum eben eingetroffenen Onkel): „Onkel, warum ist denn Dein linkes Bein länger als das rechte?"

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. November.

	16 11 87.	17 11 87.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	179—	178—70
Warschau 8 Tage	178—50	177—95
Russ. 5 % Anleihe von 1877	98—20	97—80
Poln. Pfandbriefe 5 %	54—	53—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	48—90	48—40
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	97—60	97—60
Posener Pfandbriefe 4 %	102—	101—80
Oesterreichische Banknoten	162—	162—25
Weizen gelber: Novbr.-Dezbr.	160—50	160—75
April-Mai	169—50	169—75
loko in Newyork	86—	87—
Roggen: loko	119—	119—[illegible]
Novbr.-Dezbr.	120—70	120—50
Dezbr.-Januar	121—25	121—
April-Mai	128—25	127—50
Rüböl: Novbr.-Dezbr.	49—30	49—40
April-Mai	49—70	49—80
Spiritus: loko	97—50	97—50
Novbr.-Dezbr.	97—90	97—70
Dezbr.-Jan.	98—10	98—
April-Mai	100—60	100—60

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn
Thorn, den 17. November 1887.

Wetter: Frost.
Weizen fast geschäftslos 126/7 Pfd. hell 144 M., 128/9 Pfd. hell 146 M., 130 Pfd. hell 147 M.
Roggen matt bei schwachem Angebot 121 Pfd. 103 M., 124 Pfd. 105 M.
Erbsen Futterwaare 99—101 M.
Hafer 86—100 M.

Danzig, 16. November. (Getreidebörse.) Wetter: Kalte Temperatur. Schneefall. Wind: Nord.

Weizen verkehrte heute sowohl für inländischen wie Transitweizen, namentlich für die besseren Qualitäten in recht fester Stimmung. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 125pfd 135 M., bezogen 128pfd 145 M., bunt 126/7pfd 149 M., 127pfd 150 M., gutbunt 131pfd 152 M., glasig 129pfd 152 M., 130pfd 153 M., hellbunt 126/7pfd 151 M., hochbunt 129/30pfd 155 M., 132pfd 156 M., weiß 130/1pfd 154 M., 132/3pfd 157 M., Sommer-127/8pfd 151 M., für polnischen zum Transit schwarzspitzig 120pfd 101 M., blauspitzig 125pfd 108 M., rothbunt krank 123pfd 117 M., bunt krank 120pfd 110 M., 125pfd 120 M., bunt bezogen 124pfd 115 M., 127pfd 116 M., hellbunt 129pfd und 129/30pfd 125 M., 130pfd 126 M., glasig 127pfd 126 M., 128pfd 127, 128 M., hochbunt glasig 131pfd 132 M., 134pfd 133 M., für russ zum Transit rothbunt 124pfd 119 M., bunt besetzt 126/7pfd 123 M., glasig besetzt 128/9pfd 124 M., glasig 126pfd 128 M., roth 124pfd 119 M., roth glasig 126/7pfd 127 M., 131pfd 129,50 M. per Tonne. Termine Novbr.-Dezbr. inländ. 164 M. bez., transit 125,50 M. bez., April-Mai inländisch 164 M. bez., transit 132,50 M. bez., Mai-Juni transit 133,50 M. bez., Juni-Juli transit 135 M. Br., 134,50 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 152 M., transit 124 M. Gekündigt sind 50 Tonnen.

Roggen in inländischer Waare etwas fester, Transit unverändert. Bezahlt ist für inländischen 120pfd, 126pfd und 127pfd 102 M., für polnischen zum Transit 123/4pfd 77 M., 123pfd 78 M., für russischen zum Transit 125pfd 78 M., besetzt 119/20pfd 75 M. Alles per 120pfd per Tonne. Termine: November-Dezember inländisch 101 M. bez., transit 76,50 M. bez., April-Mai inländ. 113 M. bez., transit 79 M. bez. Regulirungspreis: inländisch 101 M., unterpolnisch 79 M., transit 76 M. Gekündigt sind 100 Tonnen.

Erbsen inländische Mittel- 106 M., graue 106 M., russ. zum Transit Victoria- 135 Mittel- 100 M., Futter- 95 M. per Tonne bezahlt.

Spiritus loco contingentirter 47½ M. bez., nicht contingentirter 32½ M. bez.

Königsberg, 16. November. Spiritusbericht. Pr. 10 000 Liter pCt ohne Faß. Loko versteuert 98,00 M. Br. 97,00 M. Gd., —,— M. bez., loko kontingentirt —,— M. Br., 49,00 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt —,— M. Br., 32,50 M. Gd., —,— M. bez., pro November 97,00 M. Br., 96,50 M. Gd., —,— M. bez., pro November-März —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember —,— M. Br., 96,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr —,— M. Br., 99,50 M. Gd., —,— M. bez., pro November kontingentirt 48,50 M. Gd., nicht kontingentirt 32,50 M. Br., 32,00 M. Gd.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 17. November.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
16.	2hp	763.2	— 2.0	N²	1	
	9hp	765.5	— 5.8	C	0	
17.	7ha	766.3	— 8.1	C	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. November 0,96 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 18. November 1887.

Evangelisch-lutherische Kirche:

Abends 6 Uhr: Pietro Carnesecchi, ein Reformator Italiens Herr Pastor Rehm

(Sprechsaal) Ein gewaltiger Unterschied herrscht zwischen Kochbuch und Kochbuch. Die Krone derselben bildet unbedingt das Universallexikon der Kochkunst, welches jetzt in dritter Auflage bei J. J. Weber in Leipzig erschienen ist. Mein Gatte überraschte mich mit den zwei stattlichen eleganten Bänden an meinem Geburtstage. Welch eine Fülle von Inhalt! Da liegt der Speisezettel für jeden Tag im Jahre gedruckt vor uns; wir lesen, was wir zu kochen haben, wenn wir unter uns einfach bürgerlich und wenn wir in Gala speisen. Wir brauchen nur anzurichten, die Rezepte sind ebenfalls gleich zur Hand. Zehntausend sind es! Daher spare man nicht am unrechten Platze. Wenn man ein Kochbuch kaufen will, lege man noch einige Mark dazu und schaffe sich das Webersche an. Man hat wirklich etwas Gediegenes für ewige Zeiten.

Eine Hausfrau an Viele.

Baar=System! **Feste Preise!**

Thorn. **Thorn.**

Adolph Bluhm.

Großer

Damen=Mäntel=Ausverkauf

zu noch nie dagewesenen Preisen

um damit zu räumen

bei

Adolph Bluhm, Thorn.

Feste Preise! **Baar=System!**

Bekanntmachung.

Die Klassensteuer=Veranlagung für das Jahr vom 1. April 1888 bis dahin 1889 soll nach höherer Bestimmung

am 15. November cr.

beginnen.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom $\frac{\text{1. Mai 1851}}{\text{25. Mai 1873}}$ machen wir hiermit bekannt, daß die Aufnahme des Personenstandes der hiesigen Civil= und Militärbevölkerung behufs Einschätzung zur Klassen= resp. zur klassifizirten Einkommensteuer in den darauf folgenden Tagen stattzufinden hat.

Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus und von Haushaltung zu Haushaltung vermittelst namentlicher Aufzeichnung des gesammten Personenstandes einschließlich der nur zeitweise von hier Abwesenden.

Ausgeschlossen von der Aufnahme sind allein:

1. die auf der Durchreise befindlichen oder zum kurzen vorübergehenden Besuch hier anwesenden Civilpersonen,
2. die in der Verpflegung der Truppentheile befindlichen Personen des Unteroffizier= und Gemeinen=Standes, wenn dieselben keiner eigenen Haushaltung vorstehen bezw. angehören.

Die zur Personenstands=Aufnahme erforderlichen Formulare werden den Hausbesitzern resp. deren Stellvertretern in nächster Zeit zugetheilt werden. Diese haben nach erfolgter eigener Eintragung die Formulare an die Haushaltungsvorstände und an einzelne selbstständige Personen zur Ausfüllung zu übergeben, demnächst die Formulare zu sammeln und alsdann nach Ausstellung einer Bescheinigung,

„daß außer den aufgeführten Haushaltungen resp. einzelnen selbstständigen Personen in den betreffenden Häusern keine weiteren Personen vorhanden sind",

bis spätestens den **19. November cr.** zurückzureichen.

Indem wir die Hausbesitzer, deren Stebvertreter, die Haushaltungsvorstände und einzeln dastehende selbstständige Personen zur vollständigen und richtigen Angabe des Personenstandes hierdurch auffordern, machen wir gleichzeitig auf die Strafbestimmungen des § 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1873 aufmerksam, welche wie folgt lauten:

a. Jeder Eigenthümer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Stellvertreter haftet der Behörde, welche das Verzeichniß der steuerpflichtigen Haushaltungen und Einzelnsteuernden aufnimmt, für die richtige Angabe derselben;

b. Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen und aller zu seinem Hausstande gehörenden steuerpflichtigen Personen verantwortlich;

c. Jede bei der Aufnahme des Verzeichnisses oder auf sonstige desfallsige Anfrage der Steuerbehörde im Laufe des Jahres unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person soll, außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer, mit einer Geldbuße bis zum vierfachen Jahresbetrage derselben belegt werden;

d. Die Untersuchung gegen diejenigen, welche sich einer Uebertretung dieser Bestimmungen schuldig machen, gebührt dem Gericht, insofern der Steuerpflichtige nicht binnen einer von der Behörde zu bestimmenden Frist die Zahlung der verkürzten Steuer, des von derselben festgesetzten Strafbetrages, sowie der durch das Verfahren gegen ihn entstandenen Kosten, freiwillig leistet.

Sollten die ausgefüllten Formulare nicht bis einschließlich den

19. November cr.

in unserer Steuer=Receptur eingeliefert sein, so würden wir uns genöthigt sehen, die Aufnahme der Personenstands=Nachweisungen durch besondere Beamte auf Kosten der Säumigen bewirken zu lassen.

Thorn den 11. November 1887.

Der Magistrat.
Gessel.

Die gelesenste Gartenzeitschrift — Auflage 35000! — ist der **praktische Ratgeber im Obst= und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustrirt. Abonnement vierteljährl. 1 Mk. Probenummern gratis und franco durch die Königl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn** in **Frankfurt a. O.**

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Statut eines Obstbau=Vereins. — Das Anlegen von Gärten (illustriert). — Die Holzfarbige Butterbirne, eine unserer edelsten Tafelbirnen (illustriert). — Die Düngung. — Das Aufrichten alter von Wind und Wetter schräg gedrückter Obstbäume (illustriert). — Der Krankheitspilz der Kartoffel (illustriert). — Kleinere Mitteilungen. — Briefkasten. — Nachlese (illustriert). — Frage an die Mitarbeiter und Leser.

Bache 47 1 Tr., 1 m. Zim., Kab. u. Burschgl. z. 1. Dez. z. vm.



2 wenig gebrauchte **Selbstfahrer,** neue **Korb=** und **elegante Jagdwagen** verkauft billigst

A. Gründer. Wagenbauer.

Oberschlesische

Steinkohlen

prima Qualität

empfiehlt zu billigen Preisen en-gros & en-detail

H. Rausch, Thorn.

Im **Heimsoot**, Kreis Thorn, sind verkäuflich: **3000 Ctr. Daber'sche Eßkartoffeln** und **50 000 Stück 2" gut gebrannte Drainröhren.** Die Kartoffeln werden auch auf Bestellung in kleineren Posten ins Haus geliefert.

Einem hochgeehrten Publikum sowie meinen werthgeschätzten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich neben meiner seit vielen Jahren bestehenden **Dachdeckerei** eine

Werkstätte für Bau=, Haus= & Küchenklempnerei

errichtet habe.

Da ich nach wie vor bestrebt sein werde, alle mir zu Theil gewordenen Aufträge prompt, reell und zu billigen Preisen auszuführen, bitte ich auch in der neuen Branche um freundliches Vertrauen und Wohlwollen.

W. Hoehle,
Dachdeckermeister.

Lieferung von Verblendsteinen pp.

Die Lieferung von Verblend=, Fasen= und Profilziegeln zum Neubau eines Krankenblocks beim Garnison=Lazareth zu Thorn soll öffentlich verdungen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit der Aufschrift „Angebot auf Verblendziegel pp." versehen nebst den vorgeschriebenen Probesteinen bis

Sonnabend, 17. Dezbr. c.

Vormittags 11 Uhr

an die unterzeichnete Behörde einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Bieter eröffnet werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen können in unserem Geschäftszimmer eingesehen, auch gegen postfreie Einsendung von 3,00 Mk. von dort bezogen werden.

Thorn den 17. November 1887.

Königl. Garnison=Lazareth.

Hôtel de Rome
Posen, Wilhelmsplatz.

Aeltestes und renommirtestes Hotel Posens,

empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum.

Aufmerksame und coulante Bedienung.

Hochachtungsvoll

Fritz Westphal,
(früher **Buckow**).

Hotelwagen zu jedem Zuge am Bahnhofe.

Alten u. jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen

Preis incl Zusendung unt. Couv. 1 Mk.

C. Kreikenbaum, Braunschweig.

Hutfedern sowie alle Sorten **Handschuhe** werden gewaschen und gut gefärbt unter **Garantie des Nichtabfärbens.**

Tuchmacherstr. 170, II.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufsstelle:

Schillerstr. Nr. 414.

Unseren gütigen Abnehmern zeigen wir an, daß in unserm neuen günstig gelegenen Verkaufslokal die verschiedensten fertigen Sachen zu haben sind, als: **Strümpfe** und **Socken** in Baumwolle und Wolle, **Männer=** und **Frauenhemden, Schürzen** und **Häkelsachen,** und daß unsere Verwalterin, Frau **Clericus**, Aufträge auf alle Arbeiten nach Maaß und Stoff annimmt und schnell und gut ausführen läßt.

Der Vorstand.

Das **geläufige Sprechen,** Schreiben, Lesen und Verstehen des Engl. u. Franz. (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 34. Auflage vervollkommneten Orig.-Unterrichts=Briefe nach der Methode Toussaint=Langenscheidt. Zugleich Vervollkomng. auch im Deutschen u. Förderung der Gesammtbildung. Probebriefe à 1 M.

Adresse: **Langenscheidtsche Verlags-Buchhandlung, Berlin SW., Möckernstr. 133.**

NB. Wie der Prosp. nachweist, haben Viele, d. nur diese Briefe (nie mündl. Unt.) benutzten, d. Examen als Lehrer d. Engl. u. Frz. gut bestanden.

„Diese Briefe verdienen die Empfehlung vollständig, welche ihnen v. Prf. Dr. Büchmann, Dir. Dr. Diesterweg, Prf. Dr. Herrig, Staatsminist. Dr. v. Lutz Exc., Staatssekr. Dr. v. Stephan Exc. u. and. Autoritäten geworden ist." (Lehrerztg.).



Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß wir eine amtliche Verkaufsstelle unserer mit Schutzmarke des Königlich Ungar. Handelsministeriums versehenen **Flaschenweine** für Thorn u. Umgegend der Firma

Stachowski & Oterski
Thorn Wpr.

übertragen haben.

Der Verkauf der Weine findet zu bestimmten, in Budapest amtlich festgesetzten Preisen statt.

Königlich Ungarischer
Landes-Central-Musterkeller.

Krieger Verein.

Sonnabend den 19. d. M.

Abends 8 Uhr

findet **im Genzel'schen Lokal zum wohlthätigen Zwecke**

CONCERT

von der ganzen Kapelle des 21. Inft.-Regts.

und

Vorstellungen aus der Magie

statt.

Das Nähere besagt das Programm. **Billete à 25 Pf.** sind beim Kamerad **Wenig** zu haben. Abends an der Kasse pro Person **30 Pf.** ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. **Nichtmitglieder** haben auch Zutritt.

Thorn den 17. November 1887.

Der Vorstand.

Eine

Gastwirthschaft

verbunden mit 6³/₄ Morgen Land und 2 Morgen Wiese (ächtes Kuhheu) ist unter günstigen Bedingungen sofort zu **verkaufen.** Offerten unter „H. 2" postlagernd Schirpitz

---

Ein

Wirthschaftsinspektor,

verheirathet, militärfrei, **sucht** veränderungshalber zum 1. Januar k. J. **Stelle;** auf Wunsch kann derselbe auch ohne Familie eintreten. Meldungen unter Chiffre „100 J. M." postlagernd **Güldenhof,** Prov. Posen, erbeten.

Ein Pianino

zu verkaufen Tuchmacherstr. 178 part.

Hypotheken=Kapitalien zu 5% sind sofort zu vergeben. Näheres durch **T. Schröter,** Windstr. 164.

Einen Arbeitsburschen

sucht **Zachäus,** Coppernicusstr. 189.

Mein renovirtes Haus, Bromberger Vorstadt I. Linie Nr. 128, herrschaftlich eingerichtet, mit Garten, Pferdestall, Wagenremise pp. versehen, bin ich willens, vom 1. April 1888 zu vermiethen.

B. Zeidler, Parkstraße.

Ein Laden

Schuhmacherstraße Nr. 346/47

zu vermiethen.

Zu erfragen bei den Herren Bäckermeister **Th. Rupiński** und Kaufmann **J. Menczarski.**

Ein großes Vorderzimmer nebst Entree, gut möbl., ungenirt, monatlich 24 Mk., zu verm. Brückenstraße 18.

---

1 Mittelwohnung mit Balkon u. Pferdest. ist z. verm. Bromb. Vorst. II. L. Zu erfrag. bei **D. von Kobielski.**

Möblirtes Zimmer

zu vermiethen Breitestr. Nr. 443.

Ein möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vm. Gerberstr. 287.

---

1 Mittelwohn. von sof. zu verm. Bromb. Vorstadt. **C. Hempler.**

---

1 möbl. Zim. z. vm. Tuchmacherstr. 183.

---

1 f. m. Z. z. v. Bäckerstr. 259/60 III n. v.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.